

Sehr geehrte Damen und Herren

Bevor ich zum Thema meines Referats komme, zu den gesellschaftlichen Problematiken bei der Erfüllung von notwendigen Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen will ich kurz meinen Bezug zum Thema darstellen.

Ich studierte vor langer Zeit Soziologie mit den Schwerpunkten Sozialisation und Kulturtheorie und Psychologie mit dem Schwerpunkt auf Psychoanalyse in Frankfurt und Berlin. Nach Betreuungen in antiautoritären Kindergärten in Berlin arbeitete ich als Therapeut mit jugendlichen Drogenkonsumenten. Ein Forschungsprojekt zur Therapie im Strafvollzug entstand aus der Einführung des Paragraphen 35 in der Deutschen Rechtsprechung, mit dem Therapie anstelle von Strafe für Drogensüchtige Kriminelle angeboten wurde. Der Berliner Senat finanzierte nach meiner Vorstellung der Ergebnisse eine Therapieeinrichtung für über 30 jährige Drogensüchtige, deren Leitung mir übertragen wurde. In der Schweiz bin ich seit 26 Jahren mit einer Schweizerin verheiratet. Wir haben zwei inzwischen über 20 jährige Kinder. Hier in der Schweiz arbeitete ich zuerst in der Gemeinwesen Arbeit der Stadt Solothurn, wo ich zusätzlich die Koordination der Jugendarbeit im Kanton übernahm. Mit Erhalt der Aufenthaltsbewilligung Kategorie C arbeitete ich wieder als Therapeut im Massnahmen Vollzug in Deitingen / Kanton Solothurn. Diesmal mit Süchtigen, Suizidgefährdeten und Depressiven. Seit 1995 unterrichte ich zuerst an der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel mit den Schwerpunkten: Arbeit mit Einzelnen und Arbeit mit Jugendlichen, seit 2003 an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz mit den Schwerpunkten Bildungssoziologie, Integrationspädagogik und Praxisreflexion. Daneben lehrte und forschte ich als Lehrbeauftragter des Instituts für Soziologie der Universität Basel.

In meinem Referat werden Sie ständige Perspektivenwechsel erleben, mit denen ich Sie zu weiteren Nachdenken anregen möchte. Wenn Sie also bei einer Aussage hängen bleiben und Ihren eigenen Gedanken nachgehen, so sind Sie genau richtig unterwegs. Sie werden nach einer Zeit leicht wieder einsteigen können, weil ich wieder neue Blickwinkel darstelle. Mir geht es darum, dass Sie selber mit meinem Referat weiter denken und nicht darum, dass Sie mir in allen Punkten zustimmen. Denn ich betrachte mich nicht als allwissenden Guru.

Die wichtige Erkenntnis aus meiner langen therapeutischen Arbeit ist folgende: Bewältigungsmechanismen für das alltägliche Leben werden in der frühen Kindheit antrainiert und häufig ein Leben lang wiederholt, auch wenn sie noch so verkehrt sind. 2 Phasen sind zur Korrektur dieses Verhaltens möglich, das Pierre Bourdieu als Habitus bezeichnete. Die Psychoanalyse sieht die Pubertät als Möglichkeit an, um neue Orientierungen zu finden. Der Habitus lässt sich aber ebenfalls durch Bewusstmachung von negativen Erfahrungen korrigieren. Verbunden mit einer Lebenspraxis, in der neue Bewältigungsmechanismen eingeübt werden, bezeichne ich diese zweite Korrekturmöglichkeit als Nachsozialisation. Es geht also um Bewusstmachung als Bedingung für mögliche Veränderung.

Als Soziologe will ich heute diese Bewusstmachung auf gesellschaftlicher Ebene mit Ihnen zusammen angehen:

Die in meinen Augen erste und wesentliche Entwicklungsaufgabe der Jugend ist es, die Gesellschaft aus verhärteten Strukturen in Veränderungen zu bringen, die Entwicklungen der Gesellschaft möglich machen. Die aktuelle Entwicklungspsychologie bezeichnet die Pubertät mit ihrem Widerstandspotential gegenüber Familie und Gesellschaft als die notwendige Bedingung für gesellschaftliche Reformen. Jugendliche stellen in Frage mit ihrem Fragen, mit ihrem Sprechen aber auch wesentlich mit ihrem Verhalten. Nur durch dieses pubertäre Widerstandspotential von Jugendlichen haben wir es - ethnologisch betrachtet - geschafft, aus der Steinzeit heraus zu treten. Jugendliche erzwingen mit ihrem widerständigen Verhalten Widerstand aber auch Reformen und damit notwendige Entwicklungen.

Es scheint nicht immer leicht, dieses Potential als notwendig für den gesellschaftlichen Fortschritt zu betrachten. Allein bei Betrachtung der pädagogischen Äusserungen fällt ein Phänomen auf: Seit Platon über Aristoteles und die mittelalterlichen Kirchenväter bis in die Neuzeit wiederholt sich das Gerede über den Verfall des Benehmens und der Lernbereitschaft der Jugendlichen. Wer heute darüber redet, dass die Jugend früher viel besser gewesen sei, befindet sich in einer pädagogischen Tradition, in der die PädagogInnen als ErzieherInnen über die schlechte Erziehung von Jugendlichen schimpfen. Da eine Jugendanwaltschaft immer auch erzieherisch denkt, ist es mir wichtig, Ihnen deutlich zu machen, dass jede Person, die über den Zerfall der Sitten der Jugend redet, sich in einer langen pädagogischen Tradition befindet. Doch diese Kritik an der heutigen Jugend dient wesentlich dazu, das eigene Sozialisationsmilieu zu rechtfertigen.

Da ich die Jugendanwaltschaft bereits zusammen mit der Pädagogik ins Gespräch brachte, will ich auf einen Aspekt hinweisen, der in der pädagogischen Literatur des 19. Jahrhunderts zu finden ist. Es geht um Rechtfertigungen der Schulpflicht für alle Kinder. Neben der humanistischen Bildung, die heute vielfach dabei erinnert wird, sollte die Schule den Auftrag erfüllen, die jungen Menschen zu disziplinieren und zu erziehen, damit deren kriminelle und gesellschaftsschädigende Aktivitäten reduziert würden. Die Deutungen, denen Jugendliche ausgesetzt sind, und die Bedrohungen, die sie ausüben, haben eine lange Tradition.

Trotzdem ist bis ins 20. Jahrhundert - und das ist spannend - nicht von der Jugend als Lebensphase gesprochen worden. Erst mit den Organisationen des 20. Jahrhunderts: Pfadfinder, politische oder gewerkschaftliche Jugendverbände oder selbst zum Beispiel der Hitlerjugend tritt die Jugend in Erscheinung als - und das ist mir wichtig - als Zukunft der Gesellschaft, die gefördert werden muss. Wirklich von Jugendlichen und nicht mehr von jungen Menschen wird erst nach dem zweiten Weltkrieg geredet. Seitdem ist der erwähnte Widerspruch zwischen diesen beiden Deutungen Bestandteil der Reden über Jugendliche.

Warum seit dem zweiten Weltkrieg: Erst danach werden die Jugendlichen bei dem allgemeinen Wirtschaftswachstum sowohl als Lehrlinge als auch wesentlich als unqualifizierte Arbeiter notwendiger Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklung. Youth Culture taucht in der US-Amerikanischen Soziologie als Kategorie auf, sowie Jugendliche mit ihrem Verdienst Zielgruppe der Konsumindustrie werden. Ich erinnere an die Musik der frühen 50er Jahre und an die jungen Menschen, die auf Motorrädern die ersten bedrohlichen Motorradgangs bilden, wie die Hells Angels in Kalifornien. Im Film "The Wild One" mit Marlon Brando von 1953 nennt sich die Gang: Black Rebel Motorcycle Club. James Dean als "rebel without a cause" steht für eine Jugend, der angedichtet wird, das sie nicht wissen, was sie tun.

In diesem kurzen Vorspann ging es mir darum aufzuzeigen, dass Jugend in der gesellschaftlichen Betrachtung immer mit der Bedeutung des Hoffnungsträgers für die Gesellschaft wie mit der Bedeutung des zerstörerischen und kriminellen Rebellen verknüpft ist. Diese Hinweise sind deshalb wichtig, weil diese ambivalenten Verständnisse von Jugend zu verschiedenen und widersprüchlichen Massnahmen bei deren Verstößen gegen gesellschaftliche Regeln führen. Die einen wollen den Jugendlichen helfen, wollen sie unterstützen. Die anderen, wie der Schweizer Psychologe Guggenbühl, sehen die Bestrafung als einzige Möglichkeit, um selbst Ersttäter von einer Wiederholung ihres Verhaltens abzubringen. Wenn es eine pauschal gültige Lösung gäbe, so müsste ich nicht vor Ihnen referieren.

Pauschal lässt sich aber aufgrund der aktuellen Forschungslage festhalten: Die alte schwarze Pädagogik mit ihrem Strafbefehl erfüllt in der Erziehung von Menschen selten wirklich ihren Zweck. Die Forschungsergebnisse sind eindeutig: Harte Strafen führen nicht zu Veränderungen im Bewusstsein, sondern mit harten Strafen wird nur erreicht, dass das nicht gewünschte Verhalten nur noch versteckt ausgeübt wird. Versteckt heisst: in Situationen, bei denen nicht mit Entdeckung gerechnet wird. Die Strafe führt nicht zu Verhaltensveränderungen. Ich bitte Sie darum, daran zu denken, dass der Behaviorismus nicht Recht hatte. Verhalten kann durch Lob verstärkt werden. Aber durch Strafe wird in der Regel Verhalten nicht gelöscht.

Und da sind wir wieder beim Thema meines Referats. Was kann helfen, wenn Strafen nicht zu Verhaltensveränderungen führen. Die Antwort ist erst mal einfach: Entwicklungsschritte führen zu Verhaltensveränderungen. Lernschritte, die als positiver Gewinn für die individuelle Persönlichkeit angesehen werden, schaffen die Grundlagen für neue Verhaltensweisen. Wenn Strafen nicht mit derartigen Entwicklungsschritten verbunden sind, werden die von der Strafe Betroffenen nur versuchen, cleverer vorzugehen, damit sie bei der Wiederholung ihres Verhaltens nicht entdeckt werden. Das heisst sie werden raffinierter und damit in der Regel auch krimineller.

In welchem Alter sollen welche Entwicklungsschritte gemacht werden? Welche Entwicklungsaufgaben gibt es für Jugendliche? Was sind Jugendliche?

Waren vor 40 Jahren Jugendliche noch diejenigen, die eine Lehre absolvierten, damals die 14 – 17 jährigen, so ist es heute schwierig, die Lebensphase Jugend zu fassen. Für manche beginnt Jugend mit 9 Jahren, für andere mit 12 Jahren. Die einen lassen die Jugendphase mit 25 Jahren aufhören, die nächsten mit 35 Jahren und wieder andere fühlen sich mit 55 Jahren immer noch ungemein jugendlich. Vielleicht ist allen gemeinsam, dass sie ihr Leben lang die Entwicklungsaufgaben für Jugendliche bewältigen müssen.

Ich beziehe mich im Folgenden wesentlich auf Robert Havighursts Arbeiten von 1948 zu den Entwicklungsaufgaben von Menschen. Havighurst untersuchte die Lebensspannen der Kindheit, Jugend und der verschiedenen Phasen des Erwachsenenalters.

Die wesentlichen Kernaussagen seiner Theorie sind in meinen Augen:

- Erfolgreich bewältigte Entwicklungsaufgaben schaffen Selbstbewusstsein.
- Erfolgreich bewältigte Entwicklungsaufgaben sind die Bedingung für die Erfüllung von weiteren Anforderungen in der Gesellschaft.

Dies bedeutet, wir müssen Jugendlichen Chancen anbieten, um ihre Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, wenn wir ihre Kreativität für die gesellschaftliche Entwicklung nutzen möchten.

Nach Erik H. Erikson ist die Jugend die Zeit der Identitätsdiffusion oder die Zeit der misslingenden oder gelingenden Identitätssuche. Jugend als Moratorium, bei dem diese Suche nach Identität im Jugendalter nicht stattfindet ist dagegen eine theoretische Illusion. Moratorium ist eine Wartephase. Niemand kann ernsthaft behaupten, dass Jugend als Wartephase sich von 12 bis 35 Jahren hinziehen würde, ohne dass darin wichtige Lernschritte für die weitere Lebensgestaltung stattfinden.

Identität ist immer gesellschaftliche Identität: positiv oder negativ gedeutet. Und wesentlich für gesellschaftlich anerkannte Identität ist heute der Abschluss von Bildungseinrichtungen, um mit Bourdieu zu sprechen: das zertifizierte kulturelle Kapital in Form von Bildungsabschlüssen ermöglicht Zugang zu gesellschaftlichen Partizipationsprozessen oder schliesst daraus aus.

Havighurst bringt diese Entwicklungsaufgabe auf folgende Punkte der notwendigen Bewältigung im Jugendalter. Es geht darum:

- Eine berufliche Karriere vorzubereiten.
- Bildungsinstitutionen erfolgreich zu durchlaufen.
- Leistungsbewusstsein zu entwickeln.
- Verantwortung für die Bildungskarriere zu übernehmen.
- Und mit dem Allen um den Aufbau einer Zukunftsperspektive

Bildung ist nur ein Prozess, in dem von Jugendlichen Kompetenzerwerb verlangt wird. Um an die Bildungsangebote heran zu kommen, müssen Jugendliche als Kinder die Kompetenzen erworben haben, die ihnen Zugang zur Bildung verschaffen.

Wenn Kinder dagegen in bildungsfeindlichen oder in konfliktbeladenen Milieus aufgewachsen sind, so wird ihnen als Jugendlichen der Zugang zu vielen Berufsbildungseinrichtungen verwehrt, die den sozialen Status als Erwachsene sichern können. Über diese Jugendlichen redet die Öffentlichkeit weniger. Die kann man vergessen, denn die seien selber an ihrem Pech schuld. Am Prozess der Bildung wird klar: Es gibt Jugendliche, die den Normen entsprechen, und es gibt andere, die stören als Jugendliche, weil sie nicht so sind, wie sie nach den Normen sein sollten. Mit diesen haben Professionelle wie Sie zu tun. An diesem Punkt muss ich daran erinnern, wie in den fortgeschrittenen Industriestaaten, zu denen die Schweiz gehört, die Bildungsanforderungen permanent erhöht werden. Es ist inzwischen notwendig, schon vor dem Eintritt in den Kindergarten mit Sprachförderungen in bildungsfernen Milieus zu operieren, damit die Kinder den Bildungsanforderungen in der Vorschule Genüge tun können. Im Kindergarten müssen neben kognitiven Lernschritten, wie dem weiter entwickelten Sprachgebrauch, die notwendigen Verhaltensweisen für die Schule gelernt werden. Still sitzen, sich nur nach dem Melden mit der Hand und auf Aufforderung durch die Lehrperson sprachlich äussern, die Aufträge erfüllen, auch wenn sie dem Kind sinnlos erscheinen mögen. Nur wer hier mitspielen kann und Leistung erbringt, hat eine Chance, nach der 9. Klasse eine Lehrstelle zu finden.

Sie erinnern sich, dass vor 2 Wochen durch die Schweizer Medien folgende Nachrichten liefen: Wir haben mehr Lehrstellen als Lehrstellenanwärter in der Schweiz. Damit wir genügend beruflich ausgebildeten Nachwuchs für unsere Industrie schaffen können, müssen wir in der Zukunft ausländische Jugendliche für das Absolvieren von Berufslehren in der Schweiz gewinnen. Damit waren natürlich nicht Kinder von Migranten in der Schweiz gemeint. Sondern Kinder aus dem Ausland mit hohen schulischen Bildungsabschlüssen.

Die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm machte sofort darauf aufmerksam, dass in der Schweiz genügend BewerberInnen für diese Lehrstellen vorhanden sind. Doch die Betriebe betrachten nach Stamm in der Regel den schulischen Abschluss der 9. Klasse auf dem Grundniveau als unzureichend zum Absolvieren einer Berufsschule. Ebenfalls sind nach den Untersuchungen von Christoph Imdorf aus Basel Kinder aus Migrantenfamilien, selbst bei guten Schulabschlüssen, bei der Lehrstellensuche deutlich benachteiligt. Imdorf publizierte zu den Rechtfertigungen, mit denen diese Zugangsverweigerungen begründet werden. Und jetzt stellen Sie sich mal vor, sie hätten als begabter Migrant diese Ausschlussmechanismen in der Schweiz erfahren.

Würden Sie dann als Jugendlicher ein 10. Schuljahr besuchen, vielleicht danach ein Berufsfindungsjahr absolvieren. Und könnten Sie dabei die Hoffnung auf eine gerechte Zukunftsperspektive behalten?

Vor diesem Hintergrund und dem Wissen, dass in den allgemeinbildenden unteren Leistungsniveaus der Schweizer Schulen 80% der Schüler aus Migrantenfamilien kommen, ist es fast erstaunlich, dass der Ausländeranteil bei vom Gericht verurteilten Jugendlichen in der Schweiz nur bei 30% liegt. Dies allein spricht für eine hohe Leistungsmotivation und ein Verantwortungsbewusstsein bei den ausländischen Jugendlichen, die aufgrund ihrer Sprachdefizite nur den A Zweig der Pflichtschule abgeschlossen haben.

Und selbst bei den verurteilten Jugendlichen lässt sich ein ungenutztes Bildungspotential vermuten. Margrit Stamm geht zu Recht davon aus, dass die Berufsschulen in der Schweiz mit einer stärkeren Förderorientierung genau die Jugendlichen zu Berufsschulabschlüssen bringen könnte, die heute nicht in die Berufsschulen aufgenommen werden. Ich erinnere daran, dass diese Förderung aber auch verlangt, dass das Lernen für die Jugendlichen mit sinnvollen Inhalten verknüpft ist.

Hier will ich auf keinen Fall fortfahren mit dem verbreiteten Schimpfen auf die Schule. Es ging mir darum zu zeigen, dass die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen an die Bildungsinstitutionen seit dem zweiten Weltkrieg und vor allen Dingen seit der medienmöglichen Globalisierung massiv gewachsen sind. Es herrscht eine globale Bildungskonkurrenz auf der Erde. Ich kann sogar die Schweizer Schule mit ihren Ergebnissen loben: Denn nachweislich hat die Schweiz in Konkurrenz mit Finnland immer wieder den weltweit 1. Platz bei der Innovationmessung der Industrie im Verhältnis zur Anzahl der Bevölkerung.

Die Lernmöglichkeiten, die nach dem Abschluss der Pubertät entstehen, so behaupte ich, werden in der Schweiz zu wenig genutzt. Jeder Mensch möchte lernen, jeder Mensch gewinnt Autonomie durch seine Lernprozesse. Doch müssen Jugendliche viele Lernprozesse im Feld ihrer Entwicklungsaufgaben wahrnehmen. Eine Bildung mit Inhalten, die für diese Jugendlichen in der Zeit sinnvoll sind, kann bei der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben unbedingt unterstützend sein.

Damit kommen wir zu den nächsten Aufgaben nach Havighurst. Für Havighurst sind dies sogar die zentralen Entwicklungsaufgaben während der Pubertät. Kurz zu dem Begriff der Pubertät: Während Sigmund Freud noch davon ausging, dass die Pubertät vor dem 20. Lebensjahr abgeschlossen sei, erweiterte Erikson mit seinen Forschungen zur Therapie der negativen Identität von Jugendlichen bereits in den 1960er Jahren soweit, dass Aufgaben der Pubertät bis zum 28. Lebensjahr zu bewältigen seien. Mit dem traditionellen Blick, dass die Pubertät mit der Eheschliessung abgeschlossen sei, sei daran erinnert, dass Männer heute im Durchschnitt mit 33 Jahren die erste Ehe schliessen und Frauen mit 30 Jahren. Gleichzeitig wissen wir, dass Jugendliche in den Industriestaaten immer früher in die Pubertät eintreten.

Nach Havighurst entstehen mit der Pubertät folgende Anforderungen:

- Veränderungen des eigenen Körpers akzeptieren.
- Erwerb einer männlichen oder weiblichen Rolle.
- Eine intime Beziehung aufbauen.
- Seine Sexualität leben und erleben lernen.

In diesem Kontext ist es wichtig zu sehen, wie stark die Konsumwelt die Jugendlichen als Konsumopfer gebraucht. Dabei sind gerade diese Entwicklungsaufgaben von der Werbung besetzt.

Alle konsumieren. Die einen mehr, die anderen weniger. Wer weniger konsumiert, gehört weniger dazu. Wer als Jugendlicher mehr konsumiert, gehört mehr zur Jugendkultur dazu. Am meisten wird von der Industrie für den Konsum von Jugendlichen und natürlich für den Konsum des Heers von Pseudo-Jugendlichen produziert. Wer sich durch einige der privaten Fernsehsender im Kabelangebot zappt, wird von Jugendlichen und von deren Konsumfreude erschlagen. Die Kultur der Jugendlichen ist im öffentlichen Bild, wenn das Privatfernsehen ein öffentliches Bild darstellt, von Konsum geprägt. Wer teilhat an den Prozessen der Jugend, konsumiert. Wer kein Geld hat, will auch konsumieren, will auch zur Jugend dazugehören.

Der Körper unterliegt in der Werbung einer neuen Normierung. Die Werbung schreibt vor, wie er auszusehen habe. Wer anders aussieht, leidet leicht an fehlendem Selbstbewusstsein. Ich betone noch einmal: die offiziellen Normen sind vielleicht undurchschaubarer geworden. Doch die Normen des Konsumzwangs nehmen ständig zu. Das fängt beim Aussehen und damit bei der Kleidung an. Wir wissen genau, wie stark die Zugehörigkeit zu jugendlichen Gruppen auch durch Kleiderregeln bestimmt ist.

Wenn diejenigen Jugendlichen, die kein Geld haben, sich ihren Konsum doch durch Diebstahl sichern, so werden sie zu Fällen. Sie werden auffällig als Jugendliche, die so sind, wie Jugendliche nicht sein sollten, sagt man. Dabei erfüllen sie genau das, was die ungeheure Werbung Tag für Tag von ihnen am Fernsehen verlangt: Sie konsumieren und kümmern sich nicht um die Kosten ihres Konsums. Der Grund für den ersten Diebstahl ist häufig der Wunsch, zu dieser Konsumgemeinschaft dazu zu gehören.

Christian Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen sagt dazu: "Die Jugendlichen, oft mit Migrationshintergrund, hätten ganz ähnliche Karrieren: Basis ist immer eine kaputte Familie, Prügel, Lieblosigkeit und mangelnde Unterstützung. An den Nachmittagen gerieten die Jugendlichen dann auf die falsche Bahn. Sie langweilten sich, tranken Alkohol und zögen mit den falschen Freunden durch die Strassen. Bis zum ersten Diebstahl oder der ersten Prügelei dauere es dann nicht lange. Jeder will der Coolste sein - keiner will zugeben, dass er eigentlich Mitleid mit dem Opfer hat. Dann gehe es meist ganz schnell: Besuche von der Polizei, Ärger mit Eltern, Frust und immer wieder neue Straftaten. Es gibt kein Innehalten, kein Stopp-Signal, kein Wendepunkt", so Pfeiffer.

Sie merken, die Schuld wird bei den Jugendlichen und ihren Familien gesucht. Dass die Verhaltenszwänge der Werbung für pubertierende Jugendliche diesen ihre männliche oder weibliche

Konsum- und Verhaltensrolle vorschreiben und dabei Entwicklungsaufgaben vorschreiben, die für pubertierende Jugendliche nur wenig erreichbar sind, wird nicht kontrolliert. Die Jugendlichen dagegen, die zur Anerkennung ihrer Persönlichkeit in einer Peergroup erste kriminelle Aktivitäten einüben, suchen ihre Identität und damit ihre Anerkennung durch ihre jeweiligen KollegInnen. Welche KollegInnen dabei jemand sucht, hat mit seinen pubertären Vorstellungen von seiner Geschlechtsrolle zu tun. Denn Peergroups schaffen gerade für Jugendliche Identitätsangebote für ihren Umgang mit ihrem Körper und für die Präsentation ihres Geschlechts.

Je nachdem, welche Reifungsprozesse stattfinden, kann die Peergroup wieder verlassen werden. Doch eine Bedingung, um darin zu bleiben, ist die Ausgrenzung, die zum Teil Bestandteil einer Strafverfolgung sein kann. Jugendliche, die Konflikte mit dem Gesetz hatten, finden in ihrer Gruppe häufig andere Jugendliche mit gleichen Erfahrungen. Für Erikson war dies die Bedingung zur Verfestigung einer negativen Identität im Jugendalter. Es geht um die Anerkennung des kriminellen Verhaltens in der Peergroup, die dieses Verhalten verstärkt.

Also: Auf der Suche nach der eigenen Geschlechtsidentität können Jugendliche in Nachahmung der Geschlechterrollen der Werbung in Gruppen einen selbstbewussten Auftritt inszenieren, der ihnen eine Anerkennung vermittelt, die ihnen sonst in der Gesellschaft verweigert wird. Dieses Phänomen lässt sich deutlich bei der sich neu verbreitenden Gewalt unter jungen Frauen feststellen. Ich behaupte, kriminelles Verhalten ist häufig bedingt durch die Suche nach schneller Anerkennung. Wenn kriminelles Verhalten mit Inhaftierung bestraft wird, so ist verständlich, dass die neue Peergroup in der Verwahrung in der Regel genau dieses kriminelle Verhalten als anzustrebende Identität hochstilisiert, vor dem die Strafe bewahren sollte.

Es geht in der Jugendzeit um die Suche nach Identität. Pfeiffer hat für Deutschland mit seinem Netz von Jugendstrafanstalten festgestellt, dass die Rückfallquote bei Jugendarrest 70% beträgt. Mit den enormen Internierungskosten wird genau das Verhalten verstärkt, das verhindert werden soll.

Die Erklärung dafür ist einfach mit dem Konzept der Entwicklungsaufgaben. Nach Havighursts Konzept kann die Zeit im Jugendstrafvollzug nicht genutzt werden, um befriedigende intime Beziehungen aufzubauen. Und jedem Menschen muss verständlich sein, dass der Aufbau von intimen Beziehungen das Selbstbewusstsein stärkt, und dabei zugleich Bedingung ist, um seine eigene Geschlechtsrollenidentität zu finden. Diese 3 Schritte: Veränderungen des eigenen Körpers akzeptieren, Erwerb einer männlichen oder weiblichen Rolle, eine intime Beziehung aufbauen, sind Entwicklungsaufgaben, die zur Identitätsfindung unterstützt werden müssen.

Am letzten Punkt, der für die Pubertät so wichtig ist, geht es darum, seine Sexualität zu erleben und erleben zu lernen. Dahinter steht die Vorstellung von befriedigenden sexuellen Erfahrungen, die das Selbstbewusstsein und damit die Identität deutlich stärken. Denn damit ist eine Grundlage gelegt, um mit eigenen Ideen die Anforderungen der Gesellschaft an junge Menschen für diese befriedigend zu erfüllen. Die Ergebnisse der Sexualforschungsinstitute aus Frankfurt und Hamburg sind hier anzuführen. Sie verzeichnen den Trend zu immer früherem Eintritt in die Pubertät bei Mädchen und Jungen, der allgemein bekannt ist. Wichtig aus der Forschung ist in meinen Augen die eindeutige und signifikant festgestellte immer früher passierende erste sexuelle Erfahrung, die beide Geschlechter machen. Hatten von den 1950 Geborenen 20% vor dem 18. Geburtstag ihre ersten sexuellen Erfahrungen, so sind dies bei den ab 1980 Geborenen über 60%. Denn unsere konsumorientierte Aussenwelt wird immer geschlechtsbetonter oder sexuierter.

Die narzisstische Ausstellung als Sexualobjekt wird zum zwingenden Teil der Selbstdarstellung von Jugendlichen. Die Geschlechterunterschiede werden aufgepoliert, zunehmend sexualisiert und gleichzeitig spielerisch in Szene gesetzt. Die Geschlechterspiele oder die Inszenierungen des uralten Geschlechterkampfes haben ihre Arenen im Büro, in den öffentlichen Verkehrsmitteln und auf jeder Strasse. Es scheint, als hätten die sexuellen Aktivitäten zugenommen. Menschen finden ihre Identität als sexuelle Oberflächen, die sich in der Öffentlichkeit bewegen und auf den Laustegen präsentieren. Jede Folge von Germanys Next Top Model wird auf den Strassen mit steifem Oberkörper und schwingenden Beinen fortgesetzt.

Der Hamburger Sexualforscher Gunter Schmidt betont: "Und da Oberflächen in den städtischen Welten so wichtig sind, werden sie stilisiert, ästhetisiert und sexualisiert. Geschlechtsgarderoben, das Auftreten in den vielen Formen von Mann und Frau, sind eine wichtige Möglichkeit zur Stilisierung von Oberflächen." Das wechselseitige Scannen als Bestandteil der geschlechtlichen Anerkennung und Stimulation beherrscht die öffentlichen Darstellungen der eigenen Sexualität. Henning Bech kommentiert den Alltag auf den Strassen mit den Worten: "Wir gehen ständig nicht orgastische sexuelle Beziehungen zu Fremden ein." Diese Inszenierungen geschehen deutlich mit Lust, mit Freude und in vielen Fällen mit ironischer Distanz. Sie sind - und das ist entscheidend - aber Reproduktionen von medial präsentierten Rollen, die für den Partner- oder Heiratsmarkt aufgeführt werden.

Volkmar Sigusch, der Direktor des Instituts für Sexualwissenschaft in Frankfurt, analysiert als Folge dieser öffentlichen Theatervorstellungen: "Sex ist meistens weniger aufregend als die Vorstellung davon. Heute ist das Problem eher Lustlosigkeit. Zunehmend auch junger Männer. Eine Menge Menschen

können sich heute eingestehen, dass ihnen Sex einfach keinen Spass macht. Ich brauchte eine Weile, mir das vorstellen zu können, aber das gibt es. Genauso, wie es Menschen gibt, die nie fernsehen, nie ein Buch lesen, nie verreisen. Das muss man verstehen lernen." Soweit Sigusch.

Die sexuelle Befreiung ist danach umgekippt in Formen der Präsentation von Imaginationen, mit denen die Lust und das Verlangen nur noch imaginativ ausgelebt werden.

Die Sexuallforschung berichtet, dass 95% der gemeinsamen sexuellen Aktivitäten in festen Beziehungen ausgelebt werden. Dies obwohl der Anteil der allein in einer Wohnung lebenden permanent zunimmt, in Basel sind bereits über 50% der Wohnungen an Alleinstehende vermietet.

Doch viel wichtiger erscheint mir die neue Zeitdiagnose: Die Jugendlichen haben viel früher ihren ersten Sex miteinander. Aber in Beziehungen pflegen sie viel weniger den gemeinsamen Koitus. Vielmehr haben als Folge der sexuellen Befreiung für die Jugendlichen die Vorbehalte gegen das Onanieren abgenommen. Die Selbstbefriedigung ist für die jüngere Generation nicht der Ersatz für fehlende Partnersexualität.

Gunter Schmidt schreibt dazu: "Selbstbefriedigung und Partnersexualität koexistieren heute friedlich. Bei Männern und Frauen der jüngeren Generation hat die Tendenz ganz erheblich zugenommen, Masturbation in einer festen Liebesbeziehung als sexuelle Praktik einfach beizubehalten - offenbar als eine Möglichkeit selbstbestimmter, frei verfügbarer, autonomer, von Partner und Partnerin unabhängiger, heimlicher, Phantasie geleiteter und durchaus erholsamer Sexualität." Soweit Schmidt.

Die dazu notwendige Diagnose macht klar: Mit der zunehmenden Inszenierung der sexuellen Attraktivität nimmt die Lust und Befriedigung beim Orgasmus ab. Es geht nicht mehr um Spannungsreduktion beim Orgasmus sondern um Zunahme der Erregung in der Inszenierung der Geschlechterspiele. Verlangen ist wichtiger als Befriedigung. Und der Soziologe Zygmund Baumann zitiert Taylor und Saarinen: "Verlangen verlangt nicht nach Befriedigung. Im Gegenteil: Verlangen verlangt Verlangen."

Nach Sigmund Freud verlangt aber jede Zunahme des sexuellen Begehrens nach Befriedigung oder nach Ersatzbefriedigung. Für Freud ist der Wunsch nach gemeinsamem Koitus die Triebfeder für die gemeinsame Kommunikation, für das Verständnis von anderen und für das Hineinfühlen in Andere. Nur wer diese Fähigkeiten besitzt kann nach Freud ein glückliches Leben führen, zu dem nach Freud gehört, dass Menschen lieben und arbeiten können. Die Ausdehnung der Imagination und damit der Inszenierung des eigenen Narzissmus verlangt dagegen nach Ersatzbefriedigungen. Diese bieten die Konsumangebote der Gesellschaft. Wenn wir in Wirtschaftsberichten lesen, dass weniger gespart und mehr konsumiert werden muss, um das Wirtschaftswachstum zu unterstützen, um kommende Wirtschaftskrisen zu verhindern, so wird damit die Selbstbefriedigung mit Konsum zum allgemeinen Postulat. Wenn aber Konsum so wichtig für das Überleben der industriellen Gesellschaften geworden ist, dann wird die Inszenierung als sexuelles Konsumobjekt auch immer wichtiger als die Triebbefriedigung mit dem Orgasmus. Folge dieser Inszenierungen ist ein aufgeblähtes Selbst, das die grösste Befriedigung beim Blick in den Spiegel erfährt oder beim sehnsüchtigen und lustvollen Blick auf den eigenen Körper durch Andere. Ein derart aufgeblähtes narzisstisches Grössenselbst lebt aber in ständiger Konfrontation mit den eigenen und starken Minderwertigkeitskomplexen.

Die Erfüllung der genannten pubertären Entwicklungsaufgaben nach Havighurst wird dabei immer schwieriger: Es geht um Erwerb einer männlichen oder weiblichen Rolle. Eine intime Beziehung aufbauen. Und: Seine Sexualität leben und erleben lernen.

Das würde Grundlagen für ein glückliches und erfülltes Gemeinschaftsleben schaffen. Dagegen stehen die Konsumzwänge, welche von Jugendlichen allzu leicht durch erste kriminelle Aktivitäten erfüllt werden können. Und die Konsumobjekte sind die notwendige Basis der erfolgreichen Inszenierung der eigenen sexuellen Imaginationen, zum Erhalt des notwendigen Begehrt Werdens als Bestandteil einer Konsumidentität.

Es stellt sich die Frage, wie und wo dem entgegen gehalten werden kann.

- Unabhängigkeit von den Eltern gewinnen.
- Sozial verantwortungsvoll handeln lernen.
- Orientierungen an eigenen Wertvorstellungen gewinnen.
- Alltagssituationen erfolgreich bewältigen.
- Sorge zu sich selbst tragen.

Seine eigenen Stärken und Schwächen erkennen und akzeptieren